

Einzelpreis 500 Mark.

Bezugspreis monatlich:
zu der Geschäftsstelle 9.000.— M.
Durch Zeitungsboten 10.000.— „
die Post 10.000.— „
Ausland 15.000.— „

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lobz, Petrikauer Straße 86.
Telephon Nr. 6—86.
Postfachkonto 60.689.

Sonntage werden nur nach vorheriger
Einschaltung der Redaktion angenommen. Un-
gesandte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

2021

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Porto pauschal.

Erscheint mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Nonpareillezeile 400 M.
Die 3-gesp. Reklame (Nonp.) 1.500 „
Eingeliefert im lokalen Teile 2.000 „
Arbeitsstunden besondere Bedingungen
Anzeigen an Sonn- und Feiertagen
werden mit 25% Zuschlag berechnet.
Auslandsinstitute 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörungen durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
sperung hat der Bezahler keinen An-
spruch auf Nachlieferung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 36

Sonntag, den 11. Februar 1923

6. Jahrgang.

Umschwung in der polnischen Politik?

Berlin, 9. Februar. Das „Abt. Abendblatt“ bringt wiederholt alarmierende Nachrichten ihres War-
sauer Korrespondenten über eine in Kürze beginnende
polnisch-französische Zusammenarbeit gegen
Deutschland. Der Warsauer Korrespondent dieses
Blattes behauptet, daß es trotz aller polnischen amtlichen
Dementis immer mehr zutage trete, daß die französische
Regierung mit allen Mitteln Polen für eine aktive
Politik gegen Deutschland zu gewinnen suche.
Frankreich sei gegenwärtig bemüht, einen Druck in der
östgalischen Frage auf die polnische Regierung
auszuüben, und will es auf diese Weise zu größeren Zug-
ständnissen den französischen Forderungen gegenüber zwingen.
Der erwähnte Korrespondent betont auf Grund von
angeblich aus guter Quelle stammenden Nachrichten, daß
der Botschafterrat vor mehreren Tagen auf eine
Anfrage Frankreichs geantwortet habe, Polen besitze
vorläufig keine Rechtsmittel auf Östgalizien;
es sei lediglich als polizeilicher Mandator der
Großmacht anzusehen. Diese Erklärung des Botschafts-
rats habe in Warschau wie eine kalte Dusche gewirkt.
Infolgedessen komme es unter dem Druck Frankreichs zu
einem Umschwung in der polnischen Politik.
Sicht erinnere sich Warschau plötzlich an das polnisch-
französische Abkommen, daß Polen zum Vasallen
Frankreichs mache. Wenn man auch gegenwärtig nicht
erwarten darf — so endet der Korrespondent seinen Be-
richt —, daß Polen sich in irgendeiner Weise dem Vor-
gehen Frankreichs anschließen wird, so muß die deutsche
öffentliche Meinung jedenfalls darüber aufgeklärt werden,
was für Kräfte in Warschau tätig sind, um
auch von der Ostseite aus Deutschland Gewalt an-
zutun.

Polnische Arbeiter als Streikbrecher.

Wozu die Ablenkungsversuche?
Wir lesen in der „Danziger Zeitung“:
Der französische Dampfer „Bologne“, der in den
Danziger Hafen eingelaufen war und am Ruffenhof fest-
gemacht hatte, nahm dort 800 polnische Arbeiter an
Bord, die hier mit einem Warschauer Zuge eingetroffen
waren. Die polnischen Arbeiter sollen nach Ankunft in
Danzig, das als Bestimmungsort des Dampfers ange-
geben war, in das Ruhrgebiet befördert werden,
um dort Arbeiten zu verrichten, die von den streikenden
Deutschen verrichtet werden.
Wie mir erfahren, stehen noch weitere solche

Transporte von polnischen Arbeitern über Danzig
bevor.

Will man den Bogen überspannen?

Wien, 9. Februar. (A. B.) Wie das „Abt. Abendblatt“ aus London von Journalisten, die Ver-
bindungen mit dem französischen Außenministerium haben,
erfährt, beabsichtigt Frankreich, im Falle eines weiteren
deutschen Widerstandes im Ruhrgebiet die deutschen
Hafenstädte zu besetzen, um auf diese Weise eine
Kontrolle über die deutsche Aus- und Ein-
fuhr zu erlangen.

Französische Truppen weigern sich, gegen deutsche Zivilisten vorzugehen.

Essen, 9. Februar. (E. U.) Die Besatzungstruppe
von Datteln erbat, da die Arbeiter, Beamten und Ge-
schäftsleute eine Protestbewegung begonnen hatten, Hilfe
von Walsrop. Von dort wurde eine Schwadron nach Dat-
teln abkommandiert. Beim Eintreten zum Marsch weig-
erten sich aber sämtliche Mannschaften, dem Abmarsch-
befehl Folge zu leisten, da sie nicht gegen Zivilisten
vorgehen würden. Die Schwadron mußte wieder ab-
rücken und in ihre Quartiere ziehen.

Finanzielle Unterstützung der Kom- munisten im Ruhrgebiet durch die Sowjets.

London, 10. Februar. (A. B.) „Daily Telegraph“
berichtet, daß die Sowjets die kommunistische
Bewegung im Ruhrgebiet unterstützen. Vor einigen
Tagen erhielten die dortigen Kommunisten durch Vermitt-
lung Rabats 13 Milliarden Mark.

England will seine Rheinland- besatzung zurückziehen.

London, 9. Februar. (E. U.) Das englische
Kabinett hält angesichts der politischen Lage jetzt täglich
eine Sitzung ab, in der insbesondere die Ruhraktion
und die Lage in der Türkei erörtert werden. Was
die Ruhraktion anbetrifft, so hält die Mehrheit des Kabi-
netts dafür, den demnächstigen Zusammentritt des Parla-
mentes abzuwarten, bevor bestimmte Beschlüsse gefaßt
werden. Vornehmlich handelt es sich dabei um die Frage
der Zurückziehung der englischen Truppen
aus dem Rheinland. Man rechnet mit Bestimm-
theit damit, daß aus allen Parteien des Unterhauses heraus
die Forderung gestellt werden wird, die englischen Truppen
aus dem besetzten Gebiet zurückzunehmen.

Andere Gruppen des Blats sind jedoch dagegen. Eines
kinder beiden Mandate wird für die Deutschen
reserviert.

Die Türken gegen die Zugeständnisse Ismid Paschas.

Seafield, 9. Februar. (Pat.) Aus eng-
lischen Quellen in Angora wird berichtet, daß die
letzten Zugeständnisse Ismid Paschas in
Lausanne Proteste der Mehrheit der Volks-
vertretung und der Presse hervorgerufen
haben. Die Presse verlangt die Zurücknahme
der Zugeständnisse. Die Radikalen gewinnen
die Oberhand; sie widersetzen sich einer
Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Entspannung im Smyrna-Konflikt.

London, 10. Februar. (Pat.) Wie die
Blätter aus Konstantinopel melden, wurde zwischen
den türkischen Behörden und den Kommandanten
der alliierten Kriegsschiffe ein Vertrag abge-
schlossen, der die Aufrechterhaltung des status
quo ante bis zur Regelung der Frage auf diplo-
matischem Wege vorsieht.

Geldentwertung, Staatsbanker- rott und Währungsreform.

(Für die „F. S. P.“ geschrieben.)

Von Artur Mille.

1 Dollar = 40.200 poln. Mark.

Wenn der Dollar, der einst in schönen Geldent-
werten M. 4.20 kostete, inzwischen mit dieser schwindelnd
hohen Summe von polnischen Papiermark bezahlt werden
muß, und man nicht voraussehen kann, welchen Tiefstand
die Mark eine Woche später erreicht haben wird, so wird
man doch allmählich zu der Überzeugung kommen müssen,
daß sich ein Zustand nicht für die Dauer sein kann.

Wenn man allerdings das Leben und Treiben der
Deute ansieht, könnte man fast meinen, es habe bereits
eine Ausföhrung mit diesen Zuständen stattgefunden:
nachdem das Rechnen mit Pfennigen ausfiel und bald
darauf der 100 Mark Schein zur Vereinfachung des bürger-
lichen Lebens wurde. Ist man ohne viel Aufhebens zu
machen auch zum 50.000 Mark-Schein übergegangen, und also
geschritt im Kopfrechnen hat man es nunmehr nur noch
mit Hunderttausenden und Millionen zu tun! Und diese
ganze Entwicklung in wenigen Jahren! Gewisse Kreise
sind mit dieser Entwicklung wohl recht zufrieden, weil
bei vielen anderen haben die Einnahmen zum mindesten mit
der Geldentwertung Schritt gehalten — aber diesen ge-
genüber steht das große Meer derjenigen, die durch die
Entwertung der Wärla von bürgerlicher Wohlhabenheit in
bitlere Not und Bedrögnis geraten sind. Es sind dies
vor allem die Hypothekargläubiger, die entweder ihre
größeren oder geringeren Ersparnisse einst verpfändet
oder ihr Vermögen veräußert haben und jetzt mit einer
lächerlichen Summe abgepfändert werden sollen. Gerade
hier ist eine endgültige gesetzliche Regelung drin-
gend erforderlich, um diese Kreise vor der gänzlichen
Ausbeutung zu schützen! — Weiterhin sind es aber auch
vor allem Arbeiter und Angestellte, die von dem Entwer-
tungsprozeß oft hart betroffen werden. Denn für ge-
wöhnlich hatten Lohn- und Gehaltsaufzeichnungen nicht
gleichen Schritt mit dem Dollarkurs und den steigenden
Preisen. — Immerhin scheint man aber gerade in Polen
noch am besten sich mit den Verhältnissen abzufinden:
eine Berliner Zeitung („V. Z. am Mittag“) vom 18. Ja-
nuar 23) schreibt in einem Artikel über das Warschauer
Leben von der „Grazie des Geldentwertens“, welche Kunst
den Warschauern im hohen Grade gegeben sei. Dies mag
wohl stimmen, denn der schwerblütigere Deutsche vermag
sich nicht entfernt so schnell an den Zahlenwahn dieser
Zeit zu gewöhnen, was sich z. B. besonders darin zeigt,
daß die Wöhne und Gehälter für gleiche Arbeit in Polen
um ein vielfaches höher sind als dies in Deutschland der
Fall zu sein pflegt.

Als Trost für das polnische Volktafeln könnte es
also gelten, daß Polen nicht der einzige Staat ist, der sich
in dieser Lage befindet. „Geldloses Geld ist halbes Geld.“
— Genau so geht es ja auch dem Deutschen Reich und
Deutsch Österreich, wo aber hier schon längst bereits der
tiefste Punkt erreicht war und jetzt eine Periode der —
wenn auch noch vorerst recht zaghaften — Aufbesserung
eingetreten ist. Und abgesehen von diesen Fällen der Ge-
genwart, hat es auch schon in früheren Zeiten ähnliche
Aufstände gegeben. So zum Beispiel nach der französischen
Revolution von 1789, wo — so wie bei uns heute —
eine ungeheure Menge von Papiergeld, die sogenannten
Assignaten, ausgegeben wurde. Dieses Geld entwertete
sich so stark, daß im Jahre 1796 das Verhältnis 1:10.000
war, so daß bei der einsetzenden Geldreform für 10.000
Papiergeldbeinheiten eine einzige Metallgelderbeinheit aus-
getauscht wurde. — Auch in Österreich war im vorigen
Jahrhundert einige Mal eine Geldentwertung eingetreten,
wenn auch nicht in diesem kolossalen Ausmaße (so 1811
eine Entwertung auf 1/10 des ursprünglichen Wertes) und
ebenso in Rußland 1839 (auf etwa 1/10), wie auch des
öfteren in verschiedenen südamerikanischen Staaten.

Ueber die gegenwärtigen Zustände in Polen läßt
sich noch nichts Bestimmtes sagen, da dort die Ver-
hältnisse von einer ganz abnormen Verworfenheit sind.

Ist daher Polen auch nicht der einzige „Wälz-
steinwärla“ und ist solch Zustand auch schon bereits da-
gewesen, so kann aus dieser „Trost“ angesichts der „Trost-
losen“ Folgen und Wirkungen, die die Papiergeldentwertung
das Land gebracht hat, wenig Nutzen! Es gilt vielmehr
dem hoffnungslosen Zustand ein Ende zu bereiten! Um aber
die Mittel zu finden zu können, die zur Gesundung der
Währung führen sollen, ist es erforderlich, vorher die
Ursachen der Entwertung zu ergründen.

Balkanen protestiert.

Bukarest, 10. Februar. (Pat.) Die baltische Re-
gierung richtete eine Note an den Völkerverbund, in
der sie gegen die Verteilung der neutralen
Zone zwischen Serbien und Polen Einspruch
erhebt und die Wiedereinföhrung jenes Rechtsstandes
fordert, der auf Grund des in Sawalk abgeschlossenen
Vertrages geschaffen wurde.

Paris, 10. Februar. (Pat.) Wie „Le Temps“ meldet,
hat sich die Lage in Memel gebessert. Der im
Minimum des Botschaftsrats festgesetzte Termin wird
wahrscheinlich bis Sonntag mittag verlängert
werden.

Ein weiteres deutsches Parlaments- mandat?

Im Zusammenhange mit der am 12. Februar ab-
laufenden Rechtsfrist für die endgültige Festlegung der
Zusammensetzung des Seims und Senats, muß sich der
für beide Kammern gewählte Russe Seresbrianikow
lekt entscheiden, ob er das Abgeordneten- oder
das Senatsmandat behalten will. Seine
Entscheidung ist von verschiedenen Verhandlungen zwi-
schen den Mitgliedern des Minderheitenblocks abhängig.
Die Russen möchten gern beide Mandate behalten.

Was sind nun diese Ursachen? Die eine ist die Papiergeldwirtschaft und die andere die allg. meiste Politik des Staates. Wenden wir uns der ersten zu! Das Geld erfüllt bekanntlich zwei Aufgaben: einmal dient es dazu, den Tauschverkehr zu vermitteln, das bedeutet, wir bedienen uns des Geldes, um Waren zu kaufen und zu verkaufen, wir tauschen sie nicht direkt gegeneinander aus. Und die andere Aufgabe besteht darin, daß wir den Wert der Waren in Geld ausdrücken: so wie zum Messen von Längen, Flächen usw. und das Metermaß dient, dient uns das Geld zum Messen des Wertes. Bei einem Geld, das nun einen realen Untergrund hat, d. h. bei einem Goldwährung (wie es vor dem Kriege der Fall war), ist dieser Wertmaßstab das Gold: da das Gold einen fast heiligen Metallwert besitzt, so haben wir in solchem Goldgeld einen beständigen Wertmesser. Das Papiergeld (Banknoten), das daneben im Umlauf ist, bildet nun nicht Geld in dem oben skizzierten Sinne, es hat vielmehr nur eine Aufgabe: es dient als Tauschmittel (die zweite Aufgabe des Geldes, als Wertmesser zu fungieren, erfüllt es nicht; dies tut das Gold). Daher die Beständigkeit und Unveränderlichkeit dieses Geldes. Ganz anders wird das Bild aber, wo der Staat ein wirkliches Papiergeld schafft, wie es eben jetzt der Fall ist. Hierbei ist jeglicher Zusammenhang mit dem Goldmetall zerfallen, der einzelne Papierschein ist zugleich ein Wertmesser. Somit muß naturgemäß auch die Wertbeständigkeit aufhören. Und um so schwankender muß der Wert werden, um so tiefer muß er fallen, je größere Mengen solchen Papiergelds der Staat in Umlauf setzt.

Immerhin könnte die Papiergeldmenge allein eine so abgrundtiefe Entwertung der Geldzeichen nicht hervorruhen. Hier kommt noch die zweite Ursache — die ich vorhin erwähnte — hinzu: die Staatspolitik. Die Art der Politik begründet das Maß des Vertrauens, das das Ausland dem Wert des Geldes entgegenbringt. Bei einer Politik — wie sie leider in Polen getrieben wird — die verlangend nach allen Richtungen die Hände ausstreckt, um neues Gebiet zu erlangen, während im Innern die Organisation von Staat und Wirtschaft in Unordnung gerät, bei einer Politik, die Papiergeld schafft, um damit ebenso kostspielige wie zwecklose Rüstungen durchzuführen, ist es nicht anders möglich, als daß das Vertrauen zur Währung verloren gehen muß. So wirken Vermehrung des Geldumlaufs und falsche Politik Hand in Hand, um die Mark auf dem Nullpunkt landen zu lassen; (in Deutschland liegen die Verhältnisse in Bezug auf die Papiergeldvermehrung genau so, aber bedingt durch den Raubfrieden von Versailles und die Handlungsweise Frankreichs).

Während nun so der Staat ununterbrochen die Notentpresse in Tätigkeit hält, um mit fast wertlosem Papier zu zahlen, Schulden aufnimmt, um sie später mit weiter entwertetem Gelde zurückzahlen, befindet er sich bereits im Zustand des Bankrotts! In weiten Kreisen ist oft die falsche Ansicht verbreitet, als ob der Staatsbankrott in irgendeiner besonderen Handlung sich bemerkbar machen müsse. Dies ist keineswegs der Fall: man darf den Bankrott eines Staates nicht mit dem eines Privatkaufmanns verwechseln. Denn die Bankrotterklärung des Kaufmanns ist durch die übergeordnete Rechtswacht des Staates bedingt, während doch der Staat über sich keine weitere Macht hat. Aus diesem Verhältnis ergibt sich der grundsätzliche Unterschied zwischen beiden. Das einzige, was der Staat bei einer offiziellen Bankrotterklärung tun könnte, wäre eine Annullierung der Schulden: zu diesem Mittel wird er aber nur im allerletzten Fall greifen können, da bei einer Annullierung auswärtiger Schulden die fremden Staaten einschreiten würden, und er überhaupt bei einer Nichtigkeitsklärung jeglichen Kredit für die Zukunft verlieren würde. So besteht der eigentliche Bankrott eben in der Ausgabe von Papiergeld, und in diesem Bankrott steht Polen, ebenso wie Deutschland, Österreich, von Rußland schon gar nicht zu reden!

Wie dieser Papiergeldsegen auf das Land einwirkt, brauche ich ja nicht näher zu beschreiben, da wir alle die Folgen am eigenen Leibe verspüren. Ich weise nur noch neben den besondern Schäden, von denen einzelne Bevölkerungsklassen getroffen werden — was ich zu Beginn meiner Ausführungen bereits sagte — auf die allgemeinen Folgen hin: der ehedem reelle Geschäftsverkehr wird verflüchtigt; der Kaufmann ist nicht mehr im Stande richtig zu kalkulieren, da die flüchtige Geldwertveränderung keine Kalkulation zunichte macht. So muß so eine ungesunde Spekulation eingreifen, die nun ihrerseits auf eine noch weitere Entwertung einfließen ausüben kann. Weiterhin muß natürlich der Sparfuss der Bevölkerung aufhören, da ja niemand ein Interesse daran haben kann, heute 100 000 Mark aufzuheben, um vielleicht in einem halben Jahre eine Schachtel Streichhölzer dafür zu erhalten! Dann die Folgen für die ganze Wirtschaft: Schwermut der Einfuhr durch die hohen Wärsen der anderen Länder, flüchtige Lohnkämpfe usw. — Dies nur einige der schlimmsten Folgen des Papiergeldsystems.

Zur Hinsicht auf alle diese Schäden wird sich wohl niemand der Ansicht verweigern können, daß eine Änderung der Geldverhältnisse ein unumgängliches Erfordernis ist. Daß eine Änderung eintreten muß, wird also allgemein eingesehen, wie dies aber geschehen soll, darüber gehen die Ansichten auseinander, und deswegen ist man noch zu keinem Ergebnis gekommen.

Im folgenden will ich meine Ansicht über die Grundzüge einer Geldreform darlegen.

Schon in früheren Jahren wurde in Polen das Pro-

Ungeachtet der Kurssteigerung des Dollars empfehle ich weiterhin auf Herren- u. Damen-Garderoben, Wäsche usw. Nur bei der Firma „OSZCZEONOSC“, Wólczanska-Strasse 43, 1-ter Stock, Front.

jekt einer Reform angeregt mit einer eventuellen Geldbeilebung des „Ploin“. Aber mit einer einfachen Umwechslung von vielleicht 1000 Mark in einen Ploin wäre gar nichts gewonnen. Der einzige Vorteil wäre höchstens der, daß man sich das Schreiben von 3 Nullen ersparen könnte. Aber in kurzer Zeit würde das neue Geld vielleicht auf dem gleichen der Wertlosigkeit sich nähernden Punkte anlangen. — Eine Reform, die etwas erreichen will, muß von Grund aus das ganze System umwandeln. Zuerst muß ein fester Punkt des Geldwertes, eine gewisse Stabilität erreicht werden: dies kann aber nur dadurch geschehen, daß die beiden Ursachen der Geldentwertung, die wir vorhin festgestellt hatten, die Vermehrung des Geldumlaufs und falsche Richtung der Politik abgestellt werden. Es darf kein einziger Geldschein mehr gedruckt werden: die erforderlichen Mittel darf sich der Staat nur durch Steuern und Anleihen (Schuldenaufnahme!) verschaffen. Es muß, wenn auch keine Verbesserung, so doch ein endgültiger Stillstand in der Verwertung des Geldes eintreten. Dazu muß eine reifliche Sparwirtschaft des Staates treten. Nicht eine einzige Mark, die nicht unbedingt zum Leben des Staates notwendig ist, darf ausgegeben werden. Weiterhin muß die Politik des Staates darauf gerichtet sein, zum Zweck der kommenden Geldreform einen Goldvorrat zu sammeln. Die Mittel dazu wird er sich neben der vorher erwähnten Sparfähigkeit noch durch folgende Maßnahmen verschaffen: strenges Luxusbauverbot, Einfuhrverbot (wobei alles nicht unbedingt zum Leben Notwendige als Luxus anzusehen ist!), Hebung der Ausfuhr, Hebung der Arbeitsleistung. Und endlich muß er noch bemüht sein, größere Kredite im Ausland zu erhalten, um von den trotz dieser Maßnahmen noch möglichen Devisenbewehrungen unabhängig zu sein. Daneben wird auch eine Einschränkung in den Ansprüchen und im Verbrauch der Bevölkerung unbedingt zu fordern sein.

Wenn alle diese Maßnahmen streng und ausnahmslos durchgeführt werden, wird nach Ablauf einer gewissen Zeit sicher eine Stabilität der Mark eintreten, und der Staat wird Mittel haben, einen Goldvorrat zu beschaffen. Daß dies nicht von heute auf morgen zu erreichen ist, ist selbstverständlich, da der Geldwirtschaftscharren zu tief in den Sumpf hineingezogen worden ist. Aber es ist möglich! Und dann kann erst die eigentliche Geldreform einsetzen. Dann hat eine Umwechslung stattzufinden, wobei die neue Geldbeilebung genau nach dem Goldwert festzusetzen ist. Eine solche Umwechslung, bei der für die Einheit des neuen Geldes mehrere tausend Mark hinzugeben sein werden, bedeutet ja nicht etwa eine Entwertung der jetzigen Mark, es wird vielmehr ein tatsächlich bestehender Zustand, an den sich die Wirtschaft völlig gewöhnt hat, nunmehr auch formell und gesetzlich bestätigt, der Zustand der Markentwertung. Von Vorteil würde es sein, wenn eine Zeitlang das alte und das neue Geld zusammen im Umlauf bleiben: die Bevölkerung würde durch das Umrechnen daran gewöhnt werden, die Hochwertigkeit des neuen Geldes zu begreifen und sich so allmählich wieder in die normalen Geldverhältnisse einleben.

Voraussetzung für alles Gesagte ist aber, daß der Staat inzwischen einen gewissen Goldvorrat erworben hat. Goldgeld brachte in den ersten Jahren ja noch nicht im Umlauf zu sein: es würde vielleicht von der militärischen Bevölkerung gehamstert werden. Aber das Bewußtsein, das Gold vorhanden ist, würde das Vertrauen zur Währung wieder wachrufen, sowohl im In- und wie auch im Ausland, wobei natürlich für internationale Zahlungen der Staat seine Banknoten einlösen müßte.

Aber, und das betone ich als Schlussbemerkung noch einmal: Erst eine grundlegende Änderung in der jetzigen Geldwirtschaft und in einer der Hebung der Mark unangenehmen Politik: dann erst kann eine Geldreform vorgenommen werden mit den Gewissheit, daß sie uns eine gesunde Wirtschaft wieder schafft.

„Frankreich, der tolle Hund Europas“.

Zunehmende Erregung in England. Der „New Statesman“, eine der bekanntesten politischen Revuen Englands, schreibt anlässlich der französischen Gemalpolitik v. a.

Die entscheidende Frage ist, wie lange Großbritannien unter diesen Umständen eine wohlwollende Neutralität aufrechterhalten kann. Daß wir auf immer dabei verbleiben, ist unmöglich. Es handelt sich hier nicht um die Ansichten oder Sympathien einer französischen oder französischen oder französischen politischen Regierung. Frankreich, das unser der tolle Hund Europas war, hat sich auch jetzt wieder als solcher entpuppt. Jemand wird es an die Kette legen müssen, und diese Aufgabe wird schwerer oder leichter unvermeidlich Großbritannien zufallen. Britische Lebensinteressen stehen auf dem Spiel, die keine britische Regierung lange außer acht lassen kann.

Es ist nicht unsere Absicht, sensationell zu schreiben. Wir wollen nur den Ereignissen zuvorzukommen und nicht

sagen, was ganz England unbedingt in zwei oder drei Monaten sagen wird, wenn der Marsch der französischen Armee nach Deutschland fortbauert. In dieser Frage steht Großbritannien auf der Seite Deutschlands gegen Frankreich. Davon ist nicht im mindesten zu zweifeln. Dast sich die französische öffentliche Meinung durch die winzige Minderheit der Franzosenfreunde täuschen, die in völliger Unwissenheit zu ihrer Zahl es noch fertig bringen, ihre Ansichten in der britischen Presse zum Ausdruck zu bringen, so geht es einer baldigen schweren Enttäuschung entgegen. In England herrscht heute keinerlei Sympathie für Frankreich. Die Ansichten, die in der City, in den Klubs von Pall Mall, auf dem Dinnings oder im Wirtschaftsausgesprochen werden, stimmen im Kern völlig überein.

Die Franzosen sind wieder unsere Feinde, wie sie es tausend Jahre lang gewesen sind. — Die politische Voraussicht besteht in der Einschätzung dauerhafter und grundlegender Tendenzen, und hier ist eine Tendenz festzustellen, die nur ein Tor übersehen kann. Wir werden nicht gestatten, daß Frankreich Deutschland zerstört. Es ist nur noch unbestimmt, wie bald uns die Notwendigkeit des Eingreifens klar wird. In den englisch-französischen Beziehungen steht zweifellos eine Krise bevor, eine ernstere Krise, als sie irgend jemand von der gegenwärtigen Generation in beiden Ländern erlebt hat. Sie kann nur dadurch abgemindert werden, daß die Regierung Poincarés gestürzt und die gesamte Politik, für die diese Regierung eintritt, aufgegeben wird. Die Hoffnung darauf ist gering.

Es ist nicht nötig zu drohen. Die Ereignisse werden zeigen, ob Frankreich es sich gestatten kann, der öffentlichen Meinung Europas und der Welt Trost zu bieten. Wenn es glaubt, dies tun zu können, dann kann das Schlimmste eintreten. Jedoch, wenn man sich frei ausdrückt, kann das Meiste vielleicht vermieden werden. Die Franzosen sind, wie wir schon es, keine Narren. Sie werden hinnehmen, was sie als unvermeidlich erkennen, aber sie müssen sich über die Lage klar werden. Bei ihrem Unternehmen stehen sie allein, trotz der nominalen Mitwirkung der italienischen und belgischen Regierung. Bald wird ihnen ein Europa gegenüberstehen, das noch enger geeinigt ist als dasjenige, welches die militärischen Bestrebungen Deutschlands 1914 bekämpfte. Was sie jetzt unternehmen, ist unerträglich. Dem französischen Volk kann nicht gestattet werden, Europa seine Bedingungen zu diktiert. Großbritannien wird Widerstand leisten nicht weil es will, sondern weil es muß. Möge Frankreich dies bedenken!

Weitere Friedensverhandlungen in Konstantinopel.

Paris, 10. Februar. (Pot.) „Chicago Tribune“ berichtet, daß die Angora-Regierung Sami Bei zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen abdelegiert hat, die in Konstantinopel zwischen den hohen Kommissaren der verbündeten Staaten und dem Vertreter der Türkei stattfinden sollen. Nach Ansicht der „Chicago Tribune“ dürfte der Friedensvertrag in Konstantinopel unterzeichnet werden.

Tschitscherin über Bausanne und Ruhr.

Berlin, 10. Februar. (T. U.) Zu einem Vertreter des „Berliner Tageblattes“ erklärte der vorübergehend hier weilende russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten unter anderem: „Man kann mit der Möglichkeit rechnen, daß wir am Vorabend eines britisch-türkischen Sonderfriedens stehen. Die Türkei hat den Engländern in allen wesentlichen Fragen Zugeständnisse gemacht. Die Bausanner Konferenz ist in ein neues Stadium, nämlich der diplomatischen Verhandlungen von Regierung zu Regierung getreten.“ — Tschitscherin neigt bestrefts der Ruhraktion zu der Auffassung, daß am Ende doch eine direkte Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich möglich sein wird.

Nachschrift d. „S. F. B.“: Deutschland hat Herrn Poincaré in unweiblicher Weise wissen lassen, daß direkte Verhandlungen nur dann denkbar wären, wenn Frankreich zuvor seine Truppen aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen haben würde.

Mittritt des Rabinetts Stamboulijski.

Paris, 10. Februar. (Pot.) „Petit Parisien“ berichtet aus Sofia, daß das Kabinet Stamboulijski zurückgetreten ist. Die Lage in Sofia soll ernst sein.

Kurze telegraphische Meldungen.

Wie aus Kairo gemeldet wird, hat König Fuad die Demission des Rabinetts angenommen.

Parlamentsnachrichten.

Sejm.

Sitzung vom 10. Februar.

Folgende Gesetzesentwürfe und Neuerungen werden den Kommissionen überwiesen: Das Gesetz über die Organisation des Verwaltungsapparats, das Gesetz über die Organisation des Hauptliquidationsamtes, die Erneuerung zum Gesetz über die Evidenz des Katasters der Grundsteuer und das Gesetz über die Genehmigung einer vom Staat garantierten Kommunalanleihe in der Höhe von 120 Millionen Mark zur Straßenpflasterung für die Stadtgemeinde Domburg.

Herrn Piehmann erstattet Bericht über das Gesetz, den Obersten Verwaltungsgerichtshof betreffend und erklärt, daß der Schwerpunkt dieses Gesetzes im Artikel über die Verantwortlichkeit der Minister zu suchen ist. Dem gegenwärtigen Gesetz zufolge ist der Minister vor dem Obersten Verwaltungsgerichtshof vor allem für die Verletzung der Verfassung verantwortlich, weiter für Verletzung eines jeden anderen Gesetzes, sodann für das Aussehen des Staates der Gefahr und für die Zusage eines Schadens dem Staate — ist er dann verantwortlich, wenn ihm absichtliche oder unabsichtliche Schuld vorgeworfen wird und für die Tätigkeit des Präsidenten der Republik und der anderen Minister, wenn er direkt Mitschuldiger ihrer Tätigkeit war. Dieser Fall ist im Gesetz nicht genau festgelegt und überläßt ihn dem Gutachten des Tribunals. Ein Minister kann nur vom Sejm auf Grund eines Antrags, der von 100 Abgeordneten unterzeichnet sein muß, zur Verantwortung gezogen werden. Solch ein Antrag muß vom Marschall binnen 8 Tagen auf die Tagesordnung gesetzt werden oder der Kommission zugesandt werden, die ihn prüft und in der Vollziehung darüber Bericht erstattet. In der Vollziehung muß der Antrag drei Fünftel Stimmen erzielen. Hierauf beginnt das Gerichtsverfahren. An der Spitze des Obersten Verwaltungsgerichtshofes steht der Vorsitzende des Obersten Gerichts. Der Oberste Verwaltungsgerichtshof zählt 12 Mitglieder, wovon 8 vom Sejm und 4 vom Senat gewählt werden. Die Mitglieder des Obersten Verwaltungsgerichtshofes müssen die vollen Bürgerrechte besitzen und dürfen keine Ämter verwalteten. Die Kommission hat beschlossen, daß wenigstens die Hälfte höhere juristische Bildung besitzen muß. Außerdem wählt der Sejm drei Abgeordnete zur Unterstützung der Anlage vor dem Tribunal. Es ist ihnen dann nicht mehr erlaubt, von der Anlage zurückzutreten, sogar der Sejm darf die Anlage nicht mehr zurückziehen. Das Verfahren gleicht jedem anderen Gerichtsverfahren.

Es sind folgende Strafen vorgesehen: Verlust des passiven oder aktiven Wahlrechts in die öffentlichen Ämter, des Rechts, ein Amt zu verwalten, Verletzung in den Ansehen, Verminderung der Emeritierung um die Hälfte. Wenn die Tat eines Ministers Angelegenheiten eines kriminellen Verbrechens aufweist, kann der Oberste Verwaltungsgerichtshof ihn zu Gefängnis, eventuell zum Tode verurteilen. Das Gesetz sieht auch die Verantwortlichkeit des Präsidenten der Republik für kriminelle Verbrechen vor, da der Präsident nach der Verfassung für seine Amtsführung nicht verantwortlich ist. Eine Ausnahme bildet der Staatsverrat. Verfassungsgemäß tritt das Gesetz am Tage der Veröffentlichung in Kraft. Für Verbrechen, die vorher begangen worden sind, kann niemand zur Verantwortung gezogen werden.

Herrn Dautawski beantragt die Verbesserung, daß der Oberste Verwaltungsgerichtshof, trotz Beendigung der Sejmarbeiten oder Auflösung des Sejms, das Mandat zur Fortführung bereits begonnener Gerichtssachen behält.

Spricht nie etwas Böses von einem Menschen, wenn Du es nicht gewiß weißt, und wenn Du es gewiß weißt, so frage Dich: Warum erzähle ich es?

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

68. Fortsetzung.)
Ja, sie wird uns womöglich die Schuld an seinem Falle zuschieben, denn bei gutem Willen hätten wir ihn halten können! —

„Das ist wahr. So denkt, so spricht sie!“

„Ich wußte, daß ich mich nicht getäuscht habe. Es ist also am besten, wenn wir mit Gertrud, die jetzt auch im Daseinskampfe gestanden hat und gereift sein wird, ihren Jugendfreund leibhaftig vorführen. Es wird, nach dem, was ich gelesen, von durchschlagender Wirkung sein.“

„Franz, du bist wirklich ein Meister!“ rief sie bewundernd.

„Wir sprechen noch des weiteren darüber. Jetzt halte ich es doch erst für notwendig, daß du den Brief meines Schwagers liest.“

Mathilde Meinhard ergriff das Schreiben und las mit gespannter Aufmerksamkeit Zeile für Zeile. Zuerst sprach der Gatte ihrer Schwester von seiner Familie und seinem Leben, dann erzählte er, mit welchen Mühen er die Auskünfte über Georg Wiesener ermitteln konnte, und fuhr dann fort:

„Aus den Worten und Fragen sprach eine so leidenschaftliche Anteilnahme der lieben Mathilde an dem Ergehen dieses Mannes, daß Franziska und ich die außerordentliche Wichtigkeit einer ausführlichen Beantwortung sofort erkannt. Wir scheuten keine Kosten und ließen

Heute im Saale in der Konstantiner Nr. 4, 6 Uhr ab.

Deutscher Abend

Um 6 Uhr: Ansprachen der Sejmabgeordneten und Senatoren. — Um 7.30 Uhr: Konzertprogramm und 1. Akt der Oper „Faust“. — Um 8.30 Uhr: Operette „Des Glückes Schmied“. Karten von 10 Uhr vormittags ab am Eingang zum Saale. 483

Herrn Kiernil stellt den Antrag, den 26. Artikel, der die Verantwortlichkeit der Leiter der Ministerien vor sieht, auf den Vorsitzenden der Obersten Staatlichen Kontrollkammer im Bereich seiner Tätigkeit, zu übertragen.

In der Abstimmung werden alle beantragten stiftlichen Verbesserungen sowie der Antrag des Hrn. Epacowicz, der die Streichung der Forderung juristische Bildung verlangt, angenommen. Die übrigen Verbesserungen und das ganze Gesetz werden in zweiter Lesung angenommen.

Nach ausführlichem Bericht des Hrn. Gruska hat die Kammer in 2. und 3. Lesung die Erneuerung zum Gesetz über die Mandaterteilung der rechtlichen Kontrolle über die Veräußerungen der Immobilien, die vom November 1918 bis zum April 1922 erfolgt sind, angenommen.

Damit wird die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet am Montag um 4 Uhr nachmittags statt, in der über das Exposé des Außenministers verhandelt werden soll.

Lokales.

Bodz, den 11. Februar 1923.

Passionszeit.

„Sie aber verstanden der keines und die Rede war ihnen verborgen und wußten nicht, was das Gefagte war.“

Lukas 18, 34.

In dieser Woche beginnt die Passionszeit. Das Evangelium dieses Sonntags erzählt uns in seinen ersten Versen die Beidenverhandlung unseres Heilandes. Schlicht und klar sagt Er ihnen ganz genau, wie es mit ihm geschehen wird. Mühsen diese Worte seine Jünger nicht tief ins Herz treffen? Wären sie nicht das, was in's Innerste erschütterte! Aber, was geschieht? Sie verstanden der keines! —

Unendlich erntet wieder einmal unsere Zeit zu uns. Die Dürre wächst, die Not kommt immer furchbarer. Man denkt, es müsse ein heißes Beien durch die Menschen unserer Tage gehen, man denkt, auf die Knie müßten sie sinken. Kann denn Gott vornehmlicher zu uns sprechen als in der schrecklichen Not dieser Zeit! Aber was geschieht? Sie verstehen der keines. Sie wollen es nicht verstehen. Welche Zerschmetterung wird uns diese Woche wieder bringen! Abernichten und Mummenschanz, Vergnügen über Vergnügen, Tänze über Tänze, Tänze auf einem grollenden Vulkan, der uns jeden Augenblick alle verschlingen kann. Aber wer hört auf die ernste Sprache unserer Zeit?

Vor einigen Jahren war es, da raste ein Riesendampfer durch den Atlantischen Ozean. Von Riesenmaschinen getrieben, flog er seinem Ziele zu. Im Innern des Schiffes vergnügten sich die Reisenden. Jeder Luxus, jede Bequemlichkeit ist vorhanden. In geschliffenen Gläsern funkelte der perlende Sekt. Diamanten und Edelsteine blitzen im hellen Licht elektrischer Lampen 7 elegante Pärchen drehen sich im Tanz nach den wiegenden Klängen leichtfüßiger Musik. Da — ein Erschüttern im Riesen-

außer der hiesigen, recht unzuverlässigen Polizei auch unsere eigenen Agenten arbeiten. Ihre Berichte lege ich in getreuen Uebersetzungen bei. Aus ihnen allen ging übereinstimmend hervor, daß W. stark heruntergekommen ist. Er hat in den allerletzt stehenden internationalen Volksschichten hier verkehrt, war in den verrufensten Schenken ständiger Besucher, hat zwischendurch allerdings immer wieder versucht, zu arbeiten. Leider haben diese Perioden des Fleißes nie lange angehalten. Verschiedentlich hat er seine kleinen Ersparnisse dann wieder verspielt, vertrunken und sonst verjubelt.

Um nun ganz gewissenhaft vorzugehen, und auch teure Verwandte, auch meine eigenen Anschauungen mitteilen zu können, habe ich mir den Jugendfreund eures Egon und Herbert in ein kleines deutsches Speisehaus bestellt. Er steht augenblicklich, was mir günstig war, in einer anständigen Periode seines vielgestaltigen Lebens. Der Aderlaß einer Messerstecherei an der patagonischen Grenze hat ihm gutgetan, wie es den Anschein hat. — Wiesener kam. Von einem, wie die gute Mathilde schreibt, einst besessenen und liebenswürdigen jungen Manne ist wenig mehr zu merken! Beim ersten Anblick erkennt man den Ausdruck einer gewissen Verrohung und Herabgekommenheit. Der Mensch ist hager, sonnenverbrannt, trägt einen Vollbart und hat im Gesicht verschiedene Narben. Sein Auftreten war anfangs scheu, dann frech und trotzig. — Erst allmählich, als ich ihn unentwegt wie ein Mitglied unserer Kreise behandelte, nahm er Haltung an. Da die Gesellschaft ihn elend bezahlte, und er sich mit den Kollegen von der Straßenbahn nicht verträgt, wird er die Stelle aufgeben. — Ich denke, ihn hier in einer unserer Großhandelsfirmen als Lagerverwalter mit anständigem Gehalt unterzubringen. Mein Angebot, ihn neu einzuklei-

den Körper des Schiffes, ein tausendfacher Aufschrei, das Schiff ist auf einen Eisberg aufgelaufen und sinkt. Eine Verwirrung ohnehne! — Da ruft der Dirigent der Musikkapelle ein paar kurze Worte, und feierlich, lobend rufen die Edne: Nächst, mein Gott, zu Dir, näher zu Dir.

Werden wir es lernen, so zu singen aus tiefstem Herzen? Oder werden wir leichtsinnig dahinjagen immer weiter, immer weiter, wie die Reisenden auf jenem Schiff, bis es zu spät ist?

Die Wohnungsfrage. Wie wir der „Republika“ entnehmen, soll am kommenden Dienstag der Hauptrat für Wohnungsfragen des Sejm zusammentreten. Auf dieser Sitzung sollen die Entwürfe zur Änderung des Mieterschutzgesetzes seitens der Regierung und des Sejms besprochen werden.

Deutscher Abend. Nach dem bisher für den heute um 6 Uhr abends in den Sälen der Konstantiner 4 stattfindenden Deutschen Abend verlaufen Karten zu erteilen, dürfte der Abend ein außerordentliches Hausbringen. Die Deutschen von Bodz werden hierbei zum ersten Mal Gelegenheit haben, die deutschen Vertreter im Sejm und Senat der einzelnen Teilgebiete Polens zu hören. Die Vortragsfolge ist äußerst geschmackvoll zusammengestellt. Im ersten Teil singen unter anderen die Herren Jiniżki (Heldensbariton der Petersburger Staatsoper) und Karger (der in Bodz rühmlichst bekannte Tenor), den ersten Akt der Oper „Faust“ von Gounod, während im zweiten Teil der Vortragsfolge die wunderhübsche Operette „Des Glückes Schmied“ aufgeführt wird. Sowohl in Anbetracht des Erscheinens der deutschen Volksvertreter als auch in Anbetracht dieses außergewöhnlichen Programms ist damit zu rechnen, daß sich heute nachmittags die gesamte deutsche Gesellschaft in der Konstantiner 4 einstellbilden geben wird. Die noch übrig gebliebenen Karten sind heute von 10 Uhr vormittags ab an der Kasse am Eingang des Saales erhältlich.

Städtischer Haushaltsplan. Die anfangs für Januar angelegt gewesene Fassung des Haushaltsplans der Stadt Bodz für das Jahr 1923 wird in einer besonderen Magistratsitzung am 20. Februar stattfinden. Die Verögerung wurde durch die Ausstellung zweier Entwürfe: netto und brutto, hervorgerufen.

Bericht über die städtische Wirtschaft im Zusammenhang mit der letzten Magistratsaffäre. Infolge der am Montag stattfindenden Sejmung wird Sejmabgeordneter Kronig die angekündigte Fortsetzung seines Vortrages über die Denerung morgen nicht halten. An dessen Stelle wird Herr Otto Graf, der vom Volkstribunal zur Einholung von Informationen in der Magistratsaffäre beauftragt ist, in die entscheidenden Akten Einsicht genommen und aus zuverlässiger Quelle entsprechendes Material erhalten hat, einen Bericht über die Zustände in der städtischen Wirtschaft im Zusammenhang mit der Affäre Kuntz-Gesmann erstatten. Der Vortrag findet morgen, Montag, pünktlich um 6 1/2 Uhr abends, im Saale in der Andrzeja 17 statt. Der Zutritt ist für jedermann frei.

Hp. Im Haushaltsplan des Bodzer Kreistages wurden für das Jahr 1923 an staatlichen Zuschüssen, Gebühren und Steuerzuschüssen sowie selbständigen Steuern 918 993 798 M. gewöhnliche Einnahmen vorgesehen; an außergewöhnlichen, wie Anleihen oder einmalige Einkommen, 429 748 800 M. Unter den Ausgaben befanden sich: für Verwaltungszwecke 537 789 M., für Unterhaltungszwecke 869 917 818 M. und außergewöhnliche Ausgaben 479 725 M.

Erhöhung der Gaspreise. Der Magistrat beschloß, bei der Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung des Gaspreises zu beantragen. Danach soll zu Heu-

den, wies er entrüstet zurück, zeigte sich überhaupt äußerst empfindlich und nicht geneigt, Rat oder Hilfe anzunehmen.

Bei Erwägung von Egon und euch erwies er sich durchaus unzugänglich und ablehnend. Als ich von euren Töchtern sprach, ging es wie eine tiefe Erschütterung durch ihn hin; aber er war nicht zum Reden zu bringen.

Dies, meine Lieben, ist vorläufig alles, was ich in Sache W. tun konnte. Schreibt mir nur eingehend eure Absichten und Wünsche, und seid überzeugt, daß ich sie beachten werde, als seien sie meine eigenen. —

Die blaße Frau ließ die Blätter sinken. „Das ist furchtbar!“ klagte sie leise. „Furchtbar für den armen Georg, für seine unglückliche Mutter und für unsere Gertrud! — Glaubst du, daß er zu reiten ist, Franz?“

„Nein! Solche Menschen gehen unter.“

„Können sie sich nicht wieder in die Höhe arbeiten?“

„Ich bin nicht Idealist genug, um daran zu glauben.“ antwortete er, „aber ich bin Tatsachennarr und muß versuchen, das Beste aus der Lage zu machen. Hier bei dem Versuch kommen wir sogar zu einem Doppelerfolg. Wir heilen unsere verblendete Tochter von dieser Krankheit und — vielleicht verheiraten wir Frau Doktor Wiesener dazu, ihren Sohn nicht in Amerika untergehen zu sehen. Sie mag hier sein Halt werden.“

Frau Meinhard schaute ihn dankbar, aber innerlich unruhig an. „Und was denkst du zu tun?“

Er blickte gespannt vor sich hin. Dann seufzte er. „Um das gemeinsam zu besprechen ließ ich dich zu mir bitten, liebe Mathilde. Ich will nichts ohne dich tun; aber das Schreiben an Rolf muß mit der nächsten Botenpost fort und ist dann in spätestens fünf Wochen in seinen Händen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Zusammenhänge mit dem St. d. wurden 13 Arbeiter dem Gericht übergeben, 15 erschienen vor Gericht. Von diesen wurden 6 freigesprochen, während Simon, Kallisch in 2 Wochen, Genoveva Gerecht in 5 Tagen, Helene, Anna und Marie Tatrova in 3 Wochen bedingungsloser Haft verurteilt wurden. 2 Arbeiter wurden in 5000 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Haft verurteilt. Die Hauptverwaltung des Textilarbeiterverbandes wird in dieser Angelegenheit an das Bezirksgericht appellieren.

Die Zeit im Bilde

Wochenbeilage zur Lodzer Freien Presse

Das Licht auf der Heide.

Von Hermann Löns.

Die Winternacht war hell und kalt; sie war so kalt, daß der Vollmond ganz blaß aussah und die Sterne vor Frost zitterten.

Drei Männer gingen über die verschneite Heide. Sie hatten die Kragen ihrer Röcke hochgeklappt und die Fäuste tief in den Taschen vergraben. Ihre vereisten Bärte funkelten im Mondlicht und ihr Atem blieb weiß und dick in der Luft vor ihnen stehen.

Der eine der drei war klein und dünn; das war ein Dieb. Der zweite war lang und hager; er war ein Räuber. Der dritte war breit und plump; er war ein Mörder.

Der Dieb wärmte sich durch schlechte Wiße. Er sagte: „So sauber ist es im Blutigen Knochen nicht wie hier; aber Emma und die Berta wärmen doch besser als Wind und Schnee.“

Der Räuber fluchte sich warm: „Der Teufel den Esel von Bauern holen, der den Wegweiser umgefahren hat. Nun laufen wir hier herum wie Hasen und Füchse und könnten lange warm sitzen und heiß trinken.“

Der Mörder sagte gar nichts; er sah in den weißen Schnee hinein und erblickte dort ein blankes Messer und etwas Rotes; er wußte selber nicht, woran er mehr dachte, ob an einen saftigen Braten oder an die Rippen des Mannes, der den Wegweiser umgefahren hatte.

Hungrig, durstig, verfroren und müde stampften sie über die weite, weiße Heide, in der weder Weg noch Steg, weder Haus noch Hof war. Endlich sahen sie vor sich ein Licht: darauf gingen sie zu.

Das Licht war in einem großen Hause; das in einem großen Garten lag, dessen Tor offen stand. Auch die Haustür war nicht geschlossen.

Sie traten ein und klopfen an. Ein Mann mit freundlichem Gesicht öffnete ihnen und hieß sie willkommen sein. Er schellte der Magd, und die brachte weiche Hausschuhe und warmes Wasser, und als die drei Männer sich gewaschen hatten,

tischte sie ihnen auf, was Küche und Keller boten, und der Hausherr schenkte ein und nötigte zum Zulangen. Nach dem Essen bekam jeder reine Wäsche und ein frisch bezogenes Bett.

Als der Hausherr fest eingeschlafen war, stand der Dieb auf und flüsterte dem Räuber zu: „Er hat das Geld und die Uhr auf den Nachttisch gelegt. Soll ich es holen?“ Der Räuber nickte, und der Dieb schlich in das Nebenzimmer.

Als er Geld und Uhr hatte, stieß er aus Versehen an den Tisch; der Hausherr wachte auf und griff nach der Börse. Da sprang der Räuber hinzu und riß ihm die Börse fort, und als der Hausherr schreien wollte, schlug ihn der Mörder mit einem Schmel auf den Kopf, daß das Blut über das Bett lief. Dann brachen die drei Truhen und Schränke auf, nahmen mit, was sie brauchen konnten, und verließen das Haus.

Sie fanden auch bald den richtigen Weg und kamen in die Stadt. Dort kehrten sie in ihrer Spelunke ein, teilten und lebten von dem Erlös nach ihren Neigungen. Der Dieb vergnügte sich mit der schwarzen Emma und der roten Berta, der Räuber trank und würfelte, der Mörder ließ sich jeden Tag Braten auf-tischen.

So trieben sie es, bis das Geld alle war. Da wurden

die Emma und die Berta dem Dieb untreu, der Wirt borgte dem Räuber nicht mehr, und der Mörder wurde hinausgeworfen. Sie gingen wieder ihrem Gewerbe nach, hungerten heute, praßten morgen, und Jahr auf Jahr ging darüber hin, ohne daß das Geseß sie faßte.

In einer hellen, klaren Winternacht gingen sie wieder einmal über eine weite weiße Heide. Es war bitterkalt, so kalt, daß der Vollmond ganz bleich aussah und die Sterne vor Frost zitterten.

Der Dieb machte wieder schlechte Wiße, der Räuber fluchte, und der Mörder sagte gar nichts und dachte an einen saftigen Braten oder an etwas anderes, aus dem das Blut herauslief. Endlich sahen sie ein Licht; darauf gingen sie zu.

Jugend.

Wir haben die Sonne lieb und den Mond und die Sterne.
Barfüßig schreiten wir über die Erde.
Barhäuptig schreiten wir gegen den Wind.
Wir sind wie Baum und Blumen der Erde gläubiges Kind.
Wollt, uns nicht zwingen in Engen der steinernen Stadt.
Unsere Seelen würden sich an den Mauern matt
sinnen und weß und alt.
Wir brauchen den Atem des Meeres, des Waldes Gestalt
und die wand'rnde Weite der hügelgründenden Heide.
Bleiben müssen wir immer der Erde Kind.
Barhäuptig schreiten wir gegen den wehenden Wind.
Wir haben die Sonne lieb und den Mond und die Sterne.

Hermann Claudius.

Das Licht kam aus einem großen Hause, das in einem großen Garten lag, den eine hohe, mit dreizinkigen Eisenspißen bewehrte Mauer umschloß. Ein schweres eisernes Gitter führte hinein.

Der Dieb prüfte die Klinke, aber das Tor war verschlossen. Da ließ der Räuber den eisernen Türklopfer auf die Platte fallen. Sofort stießen im Garten zwei große Hunde ein lautes Gebell aus und sprangen gegen das Gitter. Dann kreischte im Hause ein Schlüssel im Schloß, ein Mann trat heraus, rief die Hunde zurück, öffnete das Tor und ließ die drei Männer eintreten.

Sie wurden in ein großes Zimmer geführt, in dem mehrere Männer beim Essen saßen. Sie bekamen ihre Plätze, und eine Magd brachte ihnen Essen. Der Dieb machte große Augen, als er das Mädchen sah, und das Mädchen erschrak, als sie die drei Männer erblickte. Das Essen war reichlich, aber einfach, und zum Schlafen gab es Strohsäcke und Wolldecken.

Am anderen Morgen weckte sie eine Glocke. Sie bekamen Buchweizengrütze und Schwarzbrot, und als sie gegessen hatten, kam der Hausherr herein mit einigen seiner Leute. Der Dieb wurde blaß; er erkannte in ihm den Mann, den sie vor Jahren bestohlen, beraubt und niedergeschlagen hatten. Der Räuber und der Mörder kannten ihn auch wieder. Der Räuber lachte verlegen und dachte: „Ich bin neugierig, was nun kommt.“ Der Mörder dachte gar nichts und sah sich nur die große, rote Narbe auf der Stirn des Hausvaters an.

Dieser aber sprach: „Das ist hübsch von euch, meine lieben Gäste, daß ihr wiedergekommen seid. Zehn Jahre sind vergangen, ehe ich in der Lage war, euch meinen Dank für das abzustatten, was ihr an mir getan habt. Ihr habt mir eine gute Lehre gegeben.“

Früher gab ich jedem, der arm und blaß und hungrig vor meine Tür kam, gab und verlangte nichts dafür. Manchem wäre es besser gewesen, ich hätte ihm keine Almosen gereicht und ihm dadurch im Lasterleben bestärkt, denn Almosen kränken den, der mit Arbeit die Gabe lohnen kann, und nehmen ihm den Stolz.

Das wußte ich damals noch nicht, meine Freunde. Ihr habt es nicht gelehrt. Und zum Dank dafür will ich auch an euch so handeln, wie es zu eurem Besten sein wird. Mit Gut und Geld ist euch nicht gedient, denn sonst hättet ihr mit dem, was ihr mir nahmet, es weiter gebracht.

Du, Dieb, wirst ein Jahr hier bleiben, in meinem Garten arbeiten und die schöne Kunst erlernen, Blumen zu pflanzen und Früchte zu ziehen. Kannst du das und hältst du dich gut, so wird dir mein Tor geöffnet, andernfalls bleibst du noch ein Jahr hier oder zwei. Dann hast du mir das ersetzt, was du mir genommen hast, und bist imstande, ohne Diebstahl zu leben.

Du, Räuber, der meine Schränke erbrach, wirst drei Jahre hier bleiben. Du bist stark und kräftig und sollst Zimmermann werden. An Arbeit wird es dir nicht fehlen, denn ich baue viele Häuser in der weiten Heide und im großen Moor, in denen Leute wohnen werden, die von der Welt verstoßen waren, und die ich an Arbeit und Sitte gewöhnte. Nach drei Jahren kannst du hingehen, wohin du willst; ich glaube aber, du wirst bei mir bleiben.

Du, Mörder, wirst immer hier bleiben. Dich kann ich niemals fortlassen. Dein Verstand ist zu gering, als daß er dich vor Untaten bewahren könnte, und deine Fäuste sind zu grob. In der Welt wirst du wieder morden, und einmal wird der Henker dich fassen: Das wäre schade, denn deine Arme sind stark und deine Hände kräftig, viel Gutes kannst du damit schaffen, dir und anderen Menschen zum Gewinn. Du wirst den Eisenstein unter der Heidenarbe brechen und die Wanderblöcke in den Dünen sprengen und wirst zufrieden und glücklich dabei sein.

Eins noch sage ich euch: versucht nicht, zu entlaufen. Eure Bilder liegen in meinem eisernen Schranke, und meine Hunde halten eure Spur. Ihr würdet gefangen werden und müßtet eure Zeit in Ketten gehen. Jetzt kleidet euch um, und wenn die Glocke siebenmal anschlägt, dann kommt in den zweiten Hof; ihr werdet da den Abteilungsmeistern zugewiesen.“

Darauf ging der Hausvater fort und ließ die drei allein. Der Dieb lachte und meinte: „Das ist aber ein Hereinfall; Emma und Berta werden schön warten!“

Der Räuber brummte: „Der Teufel hat uns den Schwanz hingehalten und uns daran zehn Jahre im Kreis herumgezogen, bis er uns hatte, wo er uns haben wollte.“

Der Mörder sagte gar nichts und kratzte sich hinter dem Ohre. Sie gingen hin und ließen sich einkleiden, und als die Glocke siebenmal anschlug, traten sie im zweiten Hofe an, wo die Abteilungsmeister ihnen ihre Arbeit zuwiesen. Und von da ab taten sie ihre Arbeit Tag für Tag, aßen und schliefen und schafften für sich und andere.

Als das Jahr sich gewendet hatte, ging der Dieb fort.

Aber nach einem Jahr stand er hungrig und frierend wieder vor dem Tore und begehrte Einlaß; und die Magd lachte, als sie ihn sah, und küßte ihn, denn sie hatte keine Angst mehr vor ihm, und sie war früher auch eine Diebin gewesen.

Als der Räuber seine drei Jahre beendet hatte, blieb er Zimmermann in der Moorkolonie und heiratete ein Mädchen, das vordem in der großen Stadt eine Dirne gewesen war.

Der Mörder aber dachte schon nach einem Jahre nicht mehr an das Fortgehen. Da er stark und fleißig war, schaffte er sich bald eigen Haus und Land und nahm eine Frau, die einst vor Verzweiflung ihr Kind getötet hatte.

Und jedes Jahr an dem Tage, an dem die drei Männer zum zweiten Male zu dem Haus in der Heide gekommen waren, gingen sie mit ihren Frauen und Kindern in den großen Saal, in dem der Hausvater saß, drückten ihm die Hand und ließen ihre Kinder das Lied singen, das der Gärtner, der früher ein Dieb war, erfunden hatte, das Lied von dem Licht auf der Heide.



Eine Karnevalszenen.

Nach einem Gemälde von C. Sachs.

Warum ist das Meer so rot?

Russische Volksweise.

Aus: „Von unten auf“ von Franz Dieterichs.

„Warum, warum ist das Meer so rot?“

— Hör zu, ich will's dir sagen:

Die Sonne, die alte Sonne ist tot,

die ins tiefe Meer gesunken

all ihr Blut hat das Meer getrunken,

davon ist es so rot.

„Das glaub ich nicht.“

„Warum, warum ist der Strom so rot?“

— Hör zu, ich will's dir sagen:

Es kam ein Schiff mit fränkischem Wein,

das führte zum Hafen wohl tausend Tonnen,

auf einer Sandbank, da barst es ein,

der Wein ist all in den Strom geronnen,

davon ist er so rot.

„Das glaub ich nicht.“

„Warum, warum ist der Schnee so rot?“

— Hör zu, ich will's dir sagen:

Sie schlugen Väter und Brüder tot,

sie schlachteten Kinder und Frauen,

von Menschenblut ist der Schnee so rot,

der Schnee muß all in die Bäche tauen,

davon ist der Strom und das Meer so rot.

„Das glaub ich wohl.“



Der Engel und die drei Brüder.

Ein Märchen vom Balkan — Erzählt von Max Hayek.



Es waren einmal drei Brüder, die besaßen nichts als einen schönen Birnbaum. Einer blieb immer daheim, um ihn zu hüten, und die anderen gingen an die Arbeit. Nun sendet der liebe Gott einen Engel zur Erde, der sollte nachsehen, wie die Brüder lebten, und ihnen, wenn ihr Los zu hart wäre, helfen. Der Engel kam in Gestalt eines Bettlers zu dem Bruder, der den Birnbaum hütete, und bat ihn um eine Birne. Der Bruder pflückte mehrere vom Baume und sagte: „Ich kann dir nur von meinem Anteil geben — was meinen Brüdern gehört, darf ich nicht berühren!“

Darauf ging der Engel seines Weges. Am nächsten Morgen hütete der zweite Bruder den Birnbaum. Und der Engel kam wieder und bat um eine Birne. Und der zweite Bruder reichte ihm auch mehrere Birnen und sagte, wie es der erste getan, daß diese Birnen sein eigen seien und daß er seiner Brüder Gut nicht berühren dürfe.

Am dritten Tage hütete der dritte Bruder den Birnbaum. Und der Bettler kam wieder und bat um eine Birne. Und auch der dritte Bruder gab ihm Birnen von seinem Teil und sagte, er dürfe das Gut seiner Brüder nicht berühren.

Darauf kam der Engel als ein Mönch verkleidet in die Hütte der Brüder und bat sie, ihm zu folgen, denn er wolle ihnen bessere Nahrung geben als jene, die sie hätten.

Und sie folgten ihm. Und der Engel führte sie zu einem breiten Strom und fragte den ältesten Bruder, was er sich wünsche.

„Ich wünsche mir, dieses Wasser würde zu Wein!“ sagte der älteste Bruder.

Und der Engel machte das Zeichen des Kreuzes und das Wasser des Stromes verwandelte sich sogleich in Wein. An den Ufern stieg ein anmutiges, belebtes Dörfchen empor, und der älteste Bruder blieb dort wohnen. Die anderen Brüder aber gingen mit dem Engel weiter.

Bald kamen sie zu einem Felde, darauf ungezählte Tauben herumtrippelten. Und der Engel fragte den zweiten Bruder, was er sich wünsche. Und der zweite Bruder antwortete: „Ich wünsche mir, diese Tauben verwandelten sich in Schafe und ich wäre ihr Hirte!“ Und der Engel machte wieder das Zeichen des Kreuzes und siehe: sogleich tummelten sich Herden von



Oberstleutnant a. D. Kurt Graebe

Abgeordneter für den Wahlkreis 32 (Bromberg) wurde am 9. Februar 1874 in Karniszewo, Kreis Gnesen, als Sohn des Rittergutsbesizers Marzell Graebe und seiner Ehefrau Lucie, geb. Schück, geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Gnesen und trat am 1. Mai 1892 in das preussische Heer ein, wofür er 1893 zum Offizier befördert und im Laufe der Jahre zum Oberstleutnant und Regimentskommandeur ernannt wurde. Nach Beendigung des Weltkrieges, in welchem er sich eine große Reihe von Auszeichnungen, darunter das Eiserne Kreuz I. Klasse, das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern und den Kgl. Sächsischen Albrechtsorden I. Klasse sowie das österreichische Militärverdienstkreuz erworben hatte, nahm er seinen Abschied aus dem preussischen Heer, um in seiner alten Heimat bleiben zu können. Er übernahm darauf die Leitung der Landesvereinigung des Deutschthumsbundes zur Wahrung der Minderheitsrechte in Polen und interessierte sich besonders für den Aufbau des deutschen Schulwesens und für die deutsche Wohlfahrtspflege. Herr Abg. Graebe ist verheiratet, hat 4 Söhne, die in Bromberg die Schule besuchen, wofür er auch seinen ständigen Wohnsitz hat.

Schafen auf der Weide und die schönste Käserei und Molkerei war sogleich zur Stelle. So verließen sie auch den zweiten Bruder und gingen, der Engel und der jüngere Bruder, ihres Weges.

Und der Engel fragte nun den jüngsten Bruder, was er sich wünsche. Und der jüngste Bruder sagte, er wünsche sich nichts, als eine fromme, gute Frau. „O, die ist schwer zu finden!“ rief der Engel. „Denn es gibt nur drei solcher Frauen in der Welt, und zwei davon sind schon verheiratet!“

Aber er führte den jüngsten Bruder in das Haus der dritten Frau, die noch ein Mädchen war, und nachdem der Freier seine Tüchtigkeit erwiesen hatte, wurde ihm das Mädchen angetraut.

Als nun ein Jahr verstrichen war, kam der Engel wieder zu den Brüdern, um nachzusehen, wie es ihnen ginge und um ihnen, wenn nötig, hilfreich zu sein.

Wieder im Gewande eines Bettlers trat er zu dem ersten Bruder und erbat sich einen Becher Wein. Aber der Bruder sagte ihm: „Wenn ich jedem Bettler einen Becher Wein geben sollte, hätte ich bald keinen mehr für mich!“ — Darauf machte der Engel mit dem Stab das Zeichen des Kreuzes und siehe: alles war im Nu verwandelt und Wasser wie zuvor. Und der Engel sagte: „Du warst deines Reichtums nicht würdig — kehre zum Birnbaum zurück und hüte ihn!“

Dann ging der Engel zum zweiten Bruder und erbat sich einen Bissen Käse. Und der zweite Bruder wies ihn ab, wie es der erste getan. Da verwandelten sich alle Schafe jäh wieder in Tauben und flogen hinweg, und der Engel befahl auch dem zweiten Bruder, zum Birnbaum zu gehen und ihn zu hüten, denn auch er hatte sich seines Reichtums nicht würdig gezeigt.

Und nun ging der Engel zum dritten Bruder, der in einem Walde wohnte und mit seiner Frau in tiefer Armut lebte. Er bat um ein Lager für die Nacht, und

sie nahmen ihn freundlich auf und waren sehr betrübt, daß sie ihm nur so wenig bieten konnten. Aber der Engel sagte, er wäre zufrieden. Sie schoben etwas von ihrer rauhen Speise in den Ofen, um es für den Gast zu backen, doch als sie in den Ofen sahen, erblickten sie einen gar schönen Laib, und sie dankten dem lieben Gott, daß er ihnen dazu verholfen habe, dem Gast zu dienen.



Frau Prof. Curie-Skłodowska

die berühmte Tochter unseres Landes, ist jüngst zum Mitglied der französischen Akademie ernannt worden.

Daß die Akademie Francaise mit ihren starren Satzungen gebrochen und eine Frau in die Reihe der vierzig Unsterblichen aufgenommen hat, ist eine Tatsache, auf die alle Frauen stolz sein dürfen, obzwar man sich sagen muß, daß sie durchaus nicht als ein Erfolg der Frauenbewegung gewertet werden kann, sondern einzig und allein als das Verdienst der auf der Höhe der Wissenschaft stehenden Forscherin, der die Akademie jetzt die goldene Palme reicht. Der Erfolg der Frau Curie ist umso größer, als ihre Kandidatur noch vor wenigen Jahren von der medizinischen Akademie zurückgewiesen wurde. Jetzt ist sie widerspruchlos mit so hohen Ehren aufgenommen worden, daß die drei Mitbewerber um den erledigten Sitz — selbstverständlich auch Wissenschaftler von Bedeutung — sich sofort und freiwillig zurückzogen, als Frau Curies Name genannt wurde.

Die glanzvolle Erscheinung der Frau Curie ist der beste Beweis dafür, daß die Frau nicht von Natur aus geistig minderwertig ist, und daß die Ueberlegenheit des Mannes auf seinem Bildungsgange, auf erworbenen, durch die Jahrhunderte überkommenen Eigenschaften beruht, die zu erwerben auch der Frau möglich ist, sobald die Schranken und Hemmnisse fallen, die ihr künstlich in den Weg gelegt werden.



Eine bevorstehende Verlobung:
Kronprinz Humbert von Italien. Prinzessin Maria von Belgien.

„Politiken“, einem bekannten Kopenhagenschen Tageblatt zufolge, soll in diesem Jahre die Verlobung des italienischen Kronprinzen Humbert mit Prinzessin Maria, der einzigen Tochter des Königs Albert und der Königin Elisabeth von Belgien, stattfinden. Kronprinz Humbert ist am 15. September 1904 geboren, steht also im 19. Lebensjahre, während Prinzessin Maria am 4. August 1906 das Licht der Welt erblickte, also im 17. Lebensjahre steht. Da der größte Teil der Bevölkerung und auch die Fürstenhäuser beider Länder römisch-katholisch sind, wird die Verlobung auf beiden Seiten gewiß beifällig aufgenommen werden.



Die Wiederbelebungsversuche bei der Grubenkatastrophe.

Die Zahl der Todesopfer auf der Feinhgrube ist in entsetzlicher Weise gewachsen. Sie ist auf 141 gestiegen, obwohl um jedes Menschenleben mit höchstem Eifer gerungen wurde. Unser Bild zeigt die Wiederbelebungsversuche. Jeder, der an ihnen teilnimmt, ist erfüllt von seiner ersten Pflicht, von innigster Menschenliebe und dringlichem Eifer, denn es handelt sich zuweilen um Minuten, um Sekunden, und es gilt, Frauen ihre Ernährer, unversorgten Kindern, deren gar viele bei dieser Katastrophe ihrer Väter beraubt sind, ihre Versorger zu erhalten.

Sie legten den Laib dem Engel vor und holten einen Krug Wasser zum Mahle. Aber als sie das Wasser versuchten, siehe da, da schmeckte es wie der köstlichste Wein. Und der Engel machte das Zeichen des Kreuzes über ihre Hütte, und siehe: sie wurde sogleich zum goldenen Palast, der alles Gute enthielt, was auf Erden und im Himmel zu finden. Und der Engel segnete das Paar, ehe er ging, und der jüngste Bruder und seine Frau lebten lange und immer glücklich miteinander.

Dieselbe Not, die den Teufel zwingt, Fliegen zu fressen, lehrt auch die Fliegen zuweilen, den Teufel zu fressen.

Es ist furchtbar tragisch für den Mann, daß am Weibe so viele zugrunde gehen, ohne die Liebe kennen gelernt zu haben.

Der Schwächling kommt schon über seinen Plan zu Fall — den Starken fällt nur seine Tat.

Lebensweisheiten.

Von Dr. S. Baer Oberdorf.

Frage den Adler nach seinem Ideal — und er wird verlegen schweigen — aber das Huhn kann stundenlang darüber gackern und alle Späßen singen's vom Dach.

Eine Krankheit braucht nur entdeckt, erfunden zu werden, und gleich melden sich Tausende, die daran leiden.

Wo nicht gesündigt wird — da lebt kein Gott.

Wir legen am allerlehten die Fehler ab, für die wir täglich gescholten oder geprügelt werden.

Besser ist es, an einem Irrtum sich wund und weh stoßen, als immer weich zu liegen in fremder Wahrheit.

Man macht alle Welt zu seinem Schuldner, wenn man von aller Welt nichts nimmt.

Die härteste Strafe für viele unverbesserliche Böfewichter — daß gute Menschen durch sie nicht irre werden und wankend in ihrem Tun und Glauben.



Zwei Attentate auf Stambuliski.

Als der bulgarische Ministerpräsident am Donnerstag die Nationalversammlung verließ, wurde ein Bombenattentat gegen ihn verübt. Sein Chauffeur wurde getötet, sein Diener und ein Polizeimann wurden schwer verletzt; er selbst blieb unverwundet. Ein zweiter Anschlag wurde auf Stambuliski in dem Augenblick verübt, als er am Nationalfesttage an der Seite des bulgarischen Zaren das Theater in Sofia betrat. Die gegen ihn geschleuderte Bombe explodierte nicht sogleich, so daß die Gefährdeten sich aus der gefährlichen Nähe des Projektils entfernen konnten. Als die Explosion erfolgte, richtete sie keinen Schaden mehr an. — Oktober 1919 ward, nachdem das bulgarische Kabinett Theodorow demissionierte, Stambuliski, der der Führer der Bauernpartei war, zum Ministerpräsidenten ernannt. Stambuliski verfolgte ein rein bäuerliches Agrarprogramm und hatte ebenso in den bürgerlichen Kreisen wie in den sozialistischen die Gegnerschaft auf sich gezogen.

Humor.

Er weiß es nicht. Neulich stand ich, die Weiterfahrt des Zuges erwartend, am Abteilstenfenster und starrte auf den öden Bahnhof. Da kam ein alter Mann, sorgsam die Räder beklopfend, den Zug entlang. Als er bei mir angelangt war, fragte ich aus Langeweile: „Wie lange arbeiten Sie hier auf der Station?“ „38 Jahre.“ Ich schenkte ihm eine Zigarre: „Ja, das ist eine lange Zeit, da werden Sie gewiß auch mancherlei erlebt und allerlei zu tun gehabt haben?“ „Nee, nee,“ sagte der Mann, „ich klopfe immer bloß an die Räder.“ „Wozu machen Sie denn das eigentlich?“ — Da sah mich der Mann verblüfft an, kratzte sich hinter den Ohren und sagte: „Ja, lieber Herr, wenn ich det wüßtel!“

Die Staatswohnung. „Wieviel Miete zahlst du monatlich für deine Wohnung?“

„Hunderttausend Mark.“

„Bagatelle!“

„Wieso?“

„Natürlich! Denk' doch einmal, wieviel die Regierung für zwei Kammern und ein Kabinett bezahlt.“

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Kargel.
Druck: „Lodzer Freie Presse“, G. m. b. H.,
Petrikauer 86.

Anzeigenpreis: 1/1 Seite 305 x 210 mm. 270.000, 1/2 Seite 152 x 210 mm. 135.000, 1/3 Seite 100 x 210 mm. 90.000
1/4 Seite 152 x 105 mm. 70.000, 1/5 Seite 76 x 105 mm. 35.000 Mark.

125

| Aktien: | |
|--|--------------------|
| Arach. Diskontobank | 43000 |
| Arachauer Kreditbank | 14100 15000 |
| Arach. Industriebank | 50100 |
| Arach. vereinigte poln. Landwirtsch.- genossenschaftsbank | 21500-12500-12500 |
| Arach. Bank | 52000 |
| Arach. Zuckerfabr. „Orzechowice“ | 10000 |
| Arach. Bank | 7700-2500 |
| Arach. Bankgesellschaft | 15000-151750-15000 |
| Arach. Bank | 80000-84000 |
| Arach. Baumwollw. Werke | 73000-71000-73500 |
| Arach. Bank | 80000-29000 |
| Arach. Bank | 83500-41000-40750 |
| Arach. Bank | 43000 |
| Arach. Bank | 22000-71000 |

| | |
|------------------------------|----------------------|
| Berkowski | 6700-6300-6650 |
| Pols | 40500-39000-40000 |
| Michalow | 36000-34000-37000 |
| Elektrizitäts | 82000-80000 |
| Mechanikergesellschaft | 4500-4600-4550 |
| Warsaw. Handelsbank | 63000-65000 |
| Klempnische Bank | 2800-2950-2900 |
| Lemberger Industriehaus | 4150-4350-4250 |
| Arbeiter-Genossenschaftsbank | 20'00 |
| Wildt | 18500-19000-17500 |
| Warsaw. Gen. d. Zuckerfabr. | 74500-83000 |
| Holzindustrie | 7150-74000 |
| Cegielski | 113000-120000-118000 |
| "Modrzew" | 630-0-67000 |
| Karasiński | 18500 |
| Wudski | 37000-39000-38500 |
| Uraus | 13000-12750-13500 |
| Warsaw. Lokomotivenfabrik | 10450-10100-10450 |
| Zyrardow | 160'000-165000 |
| "Hart" | 42'00 |
| Chodrow | 50'000-57'000 |
| Spiss | 19210-20000-18000 |
| Gebr. Jankowsky | 18500-18900-18400 |
| Polbal | 4'80 |
| Haberbusch & Schiele | 23'000-29000 |
| Naphtas | 7850-7750 |
| Lenartowicz | 8100-7950-8050 |
| Majewski | 750'00 |
| Gebr. Nobel | 172'00-18100 |
| "Sila i Awiatko" | 8'000 |

Inoffizielle Börse in Lodz.

Tendenz fest für Westvaluten. Umsätze sehr klein.

Es wurde gezahlt:

| | |
|-------------------------|---------------|
| Dollars | 41000 |
| Pfund Sterling | 185000-190000 |
| Fransöische Franks | 2800 |
| Belgische | 2200 |
| Schweizerische | 7300 |
| Deutsche Mark | 1.50 |
| Oesterreichische Kronen | 0.55 |
| Tschechische Kronen | 1220 |
| Lira | 180 |
| Rumänische Lei | 180 |
| Millonówka | 1800 |
| Schecks auf Wien | 0.55 |
| Schecks auf Berlin | 1.2 1/2 |
| Goldrubel | 22000 |
| Silberrubel | 11500 |

Lodzer Geld-Börse.

Des Sonntags wegen war die Lodzer Geldbörse gestern geschlossen.

Hauptgeschäftsführung: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens.

Deutsches Theater im Scala

Dir. S. Rupermann.

Infolge Verlegung des Bieltzer Gastspiels findet Sonntag, den 11. Februar nachmittags 4.30 Uhr eine

einmalige Aufführung

von dem in Lodz so beliebten Volksstück in 5 Akten von Anzengruber

Der Pfarrer von Kirchfeld

Bedeutend ermäßigte Preise!

Billetts an der Kasse.

446



Kirchengesangsverein d. St. Johannisgemeinde zu Lodz.

Sonntag, den 11. Februar 1923, um 6 Uhr abends in der St. Johannis-Kirche

Erst-Aufführung

J. S. BACH'S
Weihnachts-Oratorium

I und II Teil

Chorkörper 250 Damen und Herren. — Orchester des Lodzer Deutschen Schul- u. Bildungsvereins, verstärkt durch Mitglieder des Lodzer Philharmonischen Orchesters.

Leitung:

Generalmusikdirektor Alfred Birnbacher-Lange

Ein Teil der Reineinnahme ist für die elektrische Beleuchtungs-Anlage in der St. Johannis-Kirche bestimmt. Die Kirche ist geheizt.

Dr. med. Edmund Eckerl
Haut-, Haut- u. Geschl.-Kr.
Sprechst. u. 12-2 u. 5-8
Damen 4-6 Uhr nachm.
Kilinski-Strasse 187
das 3. Haus u. d. Stenon.

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
empfangt von 10-12 und von 5-7
Nawroth-Str. 7.

Dr. L. Prębalski
Spezialarzt für Haut-, venerische u. Harnorgankrankheiten.
Behandlung mit Quarzlicht (Quarzal) 26
und Röntgenstrahlen.
Elektrolyse u. Massage
von 9-11 u. von 4-6, für
Damen von 4-5 Uhr.
Zawadzka-Strasse 1.

Dr. med. BRAUN,
Spezialarzt für Haut-, venerische und Harnorgankrankheiten.
Poludniowa 23
Empfangt von 10-11 und 4-6, Damen von 4-5.

Dr. med. Langbard
Zawadzka 10.
Haut- u. Geschlechtskr.
Sprechst. 9-11 u. 5-8.

Dr. med. Roschaner
Haut-, Geschlechts- und Harnleiden.
Dzielnia-Strasse 9
Empf. v. 8-10, u. 4-8.

Kunst-Weberei.
Es werden in Herren- u. Damen-Modellweberei, Stoffen u. sämtl. Waren, Teppichen, Gardinen und Sweaters jeder Art in erlenkbar künstlich verwebt.
Kraus-Strasse 117

Dennoch kaufen Sie
Paletots, Kleider, Blusen, Unterröcke
Schürzen und Wäsche
am billigsten in der Firma

"Wulka"

Lodz, Petrikauer 175.
Neuerst
ermäßigte Preise
Ein schönes
Damenrad
gelegentlich
zu verkaufen.
Kilinski-Str. 28, W. 7.

Kaufe
1 Herrenrad mit Freilauf im guten Zustande u. 1/1 Violine für Anfänger. Off. mit Preisangabe unter „W. R. 81.“ an die Geschäftsst. d. Bl.

Elektromonteur
Der mit sämtlichen im Fachschlagenden Arbeiten und Installationen gut bewandert, in den größten Betrieben des Jn und Auslandes tätig gewesen, selbstständig u. zuverlässig, sucht Stellung. Off. unter „W. S.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 479

Ein guter
Uhrmachergehilfe
bei gutem Gehalt kann sich sofort melden:
Juwelier Laden,
Przejazd Nr. 20.

Junger Mann, 20 Jahre alt, mit 711. Handelschulbildung, sucht ab 1.3. d. J. Beschäftigung im **Gabelstapler**.
Er ist flotter Rechner, schreibt Maschine, kennt die doppelte Buchführung genau und ist augenblicklich in solch selber angelernter Stellung tätig. Off. bitte unter „Abteilungs-“ in der Geschäftsst. d. Bl. niederzulegen. 426

Herren-Anzug
dunkelbraun neu, zu verkaufen. Gekläffte Ausführung. Kilinski 71, W. 7, Front, 2. St. 478

Blavierlehrerin
erteilt Unterricht nach Methode Beyley. Anmeldungen an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter „K. A. vierlechner.“ 474

Hellanstalt f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 **Patrikauer Strasse** 145
v. Zahnarzt **H. Prus**
Flomblon schadhatter künstlich. Zähne.
Preise laut Taxe. 5886

Wolfschund
ist zugekauft. Der Eigentümer kann ihn gegen Erstattung der Inzerition und Futterkosten abholen.
Kosztantiner Strasse 152, Soplawski. 460

Lehrling
für technisches Büro und Expedition gesucht bei Ing. A. B. Terpe, Wilgaj-Strasse 4. 469

Möbl. Zimmer
für einen Herrn per sofort gesucht. Angeb. bitte an Firma D. Schmidt, Lipowa 47 zu richten. 455

Auflager alleinhabender, älterer Herr sucht ein **möbl. Zimmer** mit oder ohne Selbstkochen. Zentrum bevorzugt. Off. erbeten unter „W. 711“ für S. S. 450

Bo haben Anzeigen stets den größten Erfolg zu verzeichnen ? In der Lodzer Freien Presse

Piece i kuchnie
kafłowa prenošne z gwarancją, drzewiczki hermetyczne, dające 75proc. oszczędności opału, piecyki szlifowane, blachy, ruszty oraz wszelkie wyroby piecowe i ku chenne poleca Jan Ławacz, sienkiewicza 30.

Kaufe
und zahle 150% teurer: Brillant, Gold, verschiedene Schmuck, alte Röhre, Pelze, und Teppiche, Konstantiner 7, Wilgaj, rechte Offiz. i. Stod.

Besseres **deutsches Mädchen** oder Frau zu einem fünf monatigen Kinde und kleinem Haus alt gesucht. Abt. unter „W. 711“ in der Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben. 359

Wirtler u. Spuler

können sich melden, bei sehr gutem Lohn in der Trikotagenfabrik, Zachodnia 70. 481

Gelegenheit!

Zu verpachten eventuell zu verkaufen ist infolge Ablebens des Inhabers ein seit 50 Jahren bestehendes Weinbrennereigebäude. Off. unter „Gelegenheit“ an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Wichtig für Appreturen!

übernehme
Schleifen und Vorrichten von Schermaschinen
jeglicher Konstruktion in der Wäsche, Damen- u. Herren-Hof-Branchen. Angebote bitte an die Geschäftsstelle d. Bl. unter „Appretur“ zu richten. 443

Auf Auszahlung!
Billige und moderne Möbel.
Komplett sowie einzelne Gegenstände werden in unserer Werkstatt nach den neuesten Modellen ausgeführt. Achtung! Wir garantieren für solide Ausführung, ferner nehmen Gegenstände zum Austausch an.
F. Krzyżowski i S ka, Tischler-Werkstatt, Napier, kowstkiego 7 (bei Geyers Ring). 420

Heiratsge such.
Altenstehender Witwer im 57 Lebensjahr, evang., mit guten Fachkenntnissen, Besitzer einer kleineren Landwirtschaft in der Nähe von Lodz, wünscht die Bekanntschaft einer aus besserer Familie stamm. alleinst. Witwe, Fräulein in älteren Jahren nicht ausgeschlossen, zwecks späterer Heirat. Mit Geschäft oder Vermögen bevorzugt, jedoch keine Bedingung. Durchaus Ehrenfache. Schriftliche Zusendungen unter „W. 57“ erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 458

Das Damen-Schneider-Atelier
von **P. Hauser**
empfiehlt fertige, geschmackvolle Damenkonfektion und nimmt jeglicher Art Bestellungen an von eigenen sowie anvertrauten Stoffen. Glowna-Strasse 31, W. 56, r. Offiz. 1. Eing., 2. Stod.

Achtung! Billiger als überall da in einer Privatwohnung
Sämtliche Pelzwaren
auch Fokl-Karakulmäntel erhältl. Petrikauer 10 (im Hofe) **Susmanek u. Dawidowicz.**
Reparaturen-Auflage; 5573 Realliste Sedemuz

Nach langem schweren Leiden verschied am 8. d. Mts. mein innigstgeliebter Mann, unser treuherziger Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Cousin

Emil Kühnel

im Alter von 44 Jahren. Die Beerdigung des teuren Verbliebenen findet am Montag, den 12. Februar, um 1½ Uhr nachmittags vom Hause der Barmherzigkeit, Pulnackstraße 43 aus statt.

470

Die schmerzgeprüften Hinterbliebenen.



Kirchen-Gesang-Verein „Cantate“

Sonntag, den 18. Februar
um 4 Uhr nachmittags
im Vereinslokale
Kilinskiestraße Nr. 139:

Ehren-Abend

für den Gesangsleiter des Vereins,
Herrn Kapellmeister
Alois Luniak

mit reichhaltigem Programm unter Mitwirkung
verschiedener Solisten.

Nach der Darstellungsfolge:
Gemütliches Beisammensein.

Eintrittskarten sind am Mittwoch, den 14. d. Mts.
ab 7 Uhr abends im Vereinslokale Kilinskiestraße 139 und
am Tage des Festes von 10 Uhr vormittags ab zu haben.
Gäste willkommen!



Kirchen-Gesang-Verein „Gloria“, Lodz,

Am Sonntag, den
18. Februar d. J.,
findet im Vereinslokale
Konstantynowska 5, um
2 Uhr nachm. im 1. und
um 4 Uhr im 2. Termin

die

Jahres-Hauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1) Bericht-
erstattung, 2) Entlastung der Verwaltung, 3) Neu-
wahl der Verwaltung und 4) freie Anträge.
Der Vorstand.

477

Schmalz la Amerikanisches Sahnen-Butter

jedes Quantum empfohlen

Br. Ignalowicz, Piotrkowska 96.

Saison
1922/23Saison
1922/23.

Philharmonisches Orchester in Lodz.

(Gewaltung u. Geschäftsstelle Petrikauer Str. 79).

Saal d. Philharmonie, Dzielna 20

Heute, Sonntag, d. 11. Februar 1923,
um 12 Uhr mittags

18. Morgen-fester (Volkskonzert).

„Romantische Musik“

Dir. Teodor Ryder.

Solistin

Bronisława Rotsztatówna

(Violine)

Im Programm u. a.: Busch: Ouverture
„Borelei“, Busch: Violinkonzert G-moll,
Bis: „Arlesienne“.

Gute, Sonntag, d. 11. Feb 1923, um 4 Uhr nachm.

18. Symphonisches Nachm.-Konzert

Dir.: Gregor Fitelberg.

Solist

Eli Kochanski (Violoncello)

Im Programm u. a.: Rimski-Korsakow:
„Capriccio spagnolo“, Karłowicz: „Powrascanie
sio“ (Die wiederkehrenden Wellen).

Morgen, Montag, d. 12. Februar um 8.30 abends.

19. Großes Symphonie-Konzert

Dir.: Gregor Fitelberg.

Solist

Josef Turczynski (Klavier)

Im Programm: 1. v. Beethoven 7.
Symphonie, Prokofjew: Klassische Symphonie
(am ersten Mal in Lodz), Schaffowski: Konzert
B-moll.Karten an der Kasse Nr. 2 in der Philharmonie
ab 10-1 u. 3-7 zu haben.

497

Buchhalter-Korrespondent

wird für ein Speditionsgeschäft gesucht. Gröndl. Kenntnis
der Buchführung, sowie der polnischen und deutschen
Sprache erforderlich. Französisch erwünscht. Offerten mit
Zeugnissen und Bedingungen unter J. 5. 105 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

438

Stadtreisende,

die bei den Industriellen und Kaufleuten gut eingeführt sind
werden per sofort gesucht. Offerten unter „Echlig“ an die
Geschäftsstelle des Blattes.

431



Lodzer Turnverein „Kraft“

am Dienstag, den 13. d. Mts.

findet in unseren Vereinsräumlichkeiten, Sienkiewicza 54, ein

Fastnachts-Kränzchen

statt, zu dem wir unsere Mitglieder und deren Angehörige herzl. einladen.

Beginn um halb 8 Uhr abends.

Der Festausschuß.

Konzertdirektion: Alfred Strauch, Teleph. 13-85.

Saal der Philharmonie, Dzielna-Straße 20.

Donnerstag, d. 15. Februar, um 8.30 Uhr abends

18. Konzert aus dem „Großen Solisten-Zyklus“.

Darsteller

Dymitrij Smirnow

Weltberühmter Artist unter Mitwirkung

Berta Kreisberg

Berühmte Wiener Sängerin.

Am Klavier P. Sirotka. — Einzelh. in d. Programmen.

Sonntag, d. 18. u. Dienstag, d. 20. Febr., um 8.30 Uhr ab.

Zwei Abende klassischer Tänze

Darstellerin

Lucy Kieselhausen

berühmte klassische Tänzerin, Modekönigin.

Am Klavier Dir. Teodor Ryder.

Einzelh. werden demnächst bekanntgegeben werden

Billetts an der Kasse der Philharmonie (Schalter 1)

täglich ab 10-1 und 3-7 Uhr abends.

486

Smyrna- u. Teppiche

inländische

ferner

solide

hand-

gedruckte Bilder

einzel und

in Komplett

empfehlen in großer Aus-
wahl zu konkurrenzlosen
Preisen

Tapezier-Dekorations-Lager und Möbel-Magazin

W. LUCZAK, Lodz, Zamenhof-Straße

(Rozwadowska) 2

Tel. 14-25. — Filiale Petrikauer 102.

384

Möbel Rabinett in Teppiche

Leder und Gobelin

Komplette Jumeinrichtungen, wie:

Speise, Schlaf, Salon, Kabinett, Büro-Möbel, weiße Küchen, Korbmöbel.

Fabrik-Lager: Metallbettstellen der Firma Konrad, Jarnuszkiewicz & Co.,

Fabrikat Brüder Thonet. Möbelmagazin

Wl. Romiszowski, Lodz, Petrikauer 116, 1. Et., front,

Sernruf 21-61.

Es werden Bestellungen für jegl. Tischler- und Tapezierarbeiten entgegenommen.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum teilen wir hierdurch mit, daß wir mit
dem 1. Januar 1923 der Firma

Teichmann & Mauch, Lodz, Petrikauer 240

die Vertretung für Lodz und Umgegend und somit den Verkauf unserer
Erzeugnisse in Elektromotoren für Gleich- und Drehstrom, für Nieder-
und Hochspannung sowie Dynamomaschinen übertragen haben.

Oesterr. Dynamowerke, A. G., Wien.

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung gestatten wir
uns der geehrten Kundschaft mitzuteilen, daß wir die Vertretung der
Oesterr. Dynamowerke, A. G., Wien für Lodz und Umgegend über-
nommen. — Wir unterhalten ein reichhaltiges Lager in Elektromotoren
für Gleich- und Drehstrom sowie Dynamomaschinen und sind somit in
der Lage, unsere werthe Kundschaft rasch und prompt zu bedienen.

Teichmann & Mauch, Lodz, Petrikauer Straße 240

Elektrotechnisches Installationsbureau und Reparaturwerkstätten.

379

„Ekonomja“ Geyers Ring 516. Gegen Ratenzahlung!

Sämtliche Herren- und Damengarderoben,
Schuhe, verschiedene Schnittwaren, Wäcche
usw. Aufträge werden nach den neuesten Fassons
ausgeführt

5581

Spargelder

verzinsen wir
bei täglicher Kündigung mit 6%
4wöchentl. 15%
längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,
A. G.

Lodz, Meje Kosciuszki 45/47.

5266



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Sohn, unseren herzensguten Bruder, Schwager, Neffen, Cousin und Onkel

Artur Preiß

heute um 9 Uhr morgens nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 33 Jahren zur ewigen Ruhe abzurufen. Es werden hiervon alle Verwandten, Freunde und Bekannten in tiefstem Schmerze in Kenntnis gesetzt und um stille Teilnahme gebeten.

Die Beerdigung des teuren Verbliebenen findet Montag, den 12 d/s. Mts., nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ vom Trauerhause, Moniuszki Nr. 14 aus, auf dem evangelischen Friedhofe statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Pabianice, den 10. Februar 1923

485



Schmerz erfüllt teilen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit daß es Gott gefallen hat, meine herzensgute Mutter, meine liebe Schwiegermutter, und unsere liebe Schwester und Tante

Pauline Macz geb. Kühnel

im Alter von 67 Jahren, nach langem schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, durch einen sanften Tod abzurufen. Die Ueberführung der teuren Entschlafenen zur St. Stanislaus-Kostka-Kathedrale findet vom Trauerhause, Ruda-Pabjanicka, an der Pabjanicer Chaussee am Montag, den 12. Februar um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends, die Beerdigung von der Kathedrale am Dienstag, den 13. Februar um 11 Uhr vormittags auf dem alten katholischen Friedhofe statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

483

Am 8. dieses Monats verstarb nach schmerzvollem Leiden unser langjähriger Webmeister, Herr

Emil Kühnel

In dem Verstorbenen verlieren wir einen stets arbeitsfreudigen und gewissenhaften Mitarbeiter, dessen Verlust wir tief empfinden. Sein Andenken wird bei uns in Ehren fortleben.

Er ruhe in Frieden!

Schütz und Gampel.

475

„Der Sturz“

der Mark hält an, darum raten wir Ihnen, decken Sie Ihren Bedarf in Kleidungsstücken und Wäsche bei Schmechel & Rosner, Petrikauer Str. 100 und Filiale Nr. 160; dort kaufen Sie so lange alle Vorräte auf Lager, zu alten Preisen: Anzüge, Paletots, Mäde, Gardinen etc. 303c

Sie sparen wenn Sie rechtzeitig für den Winter kaufen gegen RABENZAHLUNG oder in bar bei der Firma

WYGODA, Petrikauer 238

Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in größter Auswahl vorhanden. Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Billigen be-
stehen wir nicht). 362

Suche einen Posten als

Magazineur

über Expedient, gute Zeugnisse vorhanden. Wo ist die Geschäftsst. d. Bl.

Junge

Mädchen

haben leichte Beschäftigung im Lampenschirm-Atelier. Główna 38. 482

Kalender „Informator“ für Wojewodschaft Łódź, Jahrgang 1923

ist erschienen und ist in allen größeren Łódzger Buchhandlungen sowie in der Staatsdruckerei zu haben. Versand nach der Provinz unter Hinzurechnung der Postgebühren. Anzeigenbüro

„Epoka“. Inh. Adam Benke, Łódź, Rygowska-Straße 22. 482